

Der Mzungu, der Doktor, der Anwalt

Der Deutsche Kurt Neudeck will in Uganda den Rechtsstatus und das Ansehen von Gefangenen stärken

Von Ludger Schadomsky (Kampala)

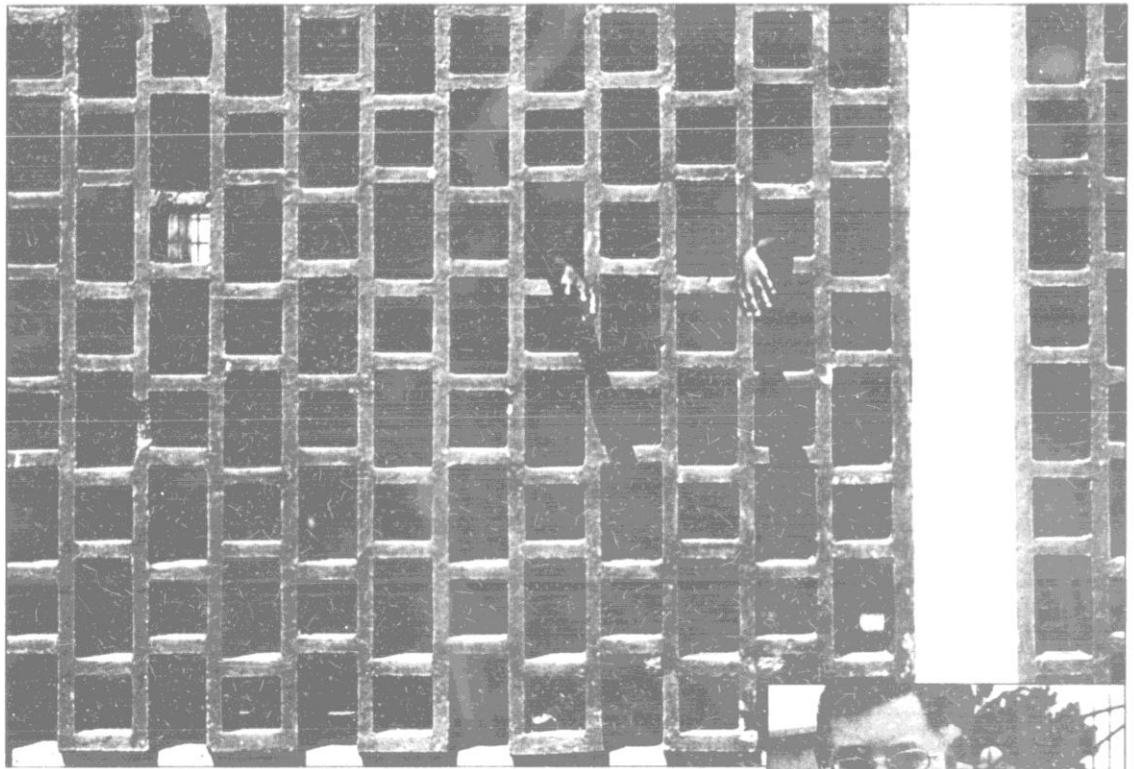
Wenn Kurt Neudeck die Wut packt, färbt sich sein Englisch süddeutsch, kommt der Akzent durch, den er sich in vielen Jahren im Ausland abgeschliffen hat. Und Neudeck ist wütend an diesem Morgen im Männergefängnis Luzira von Kampala in Uganda. Aufgebaut hat er sich in der Mitte der Zelle, der rechte Arm liegt beschützend um die Schulter eines schwächeren Jungen. „Der ist noch keine 14, also darf er hier nicht drin sein“, redet Neudeck auf den Zuständigen ein. Die Insassen beobachten das mit einer Mischung von Belustigung und Respekt. In ihren Gesichtern steht deutlich die Frage: Wer ist bloß dieser Mzungu, dieser Weiße, der sich heiser redet für einen schmutzigen Straßenjungen?

Neudeck verzichtet darauf, sich als „Assistant Commissioner of Prisons“, stellvertretender Gefängnischef, vorzustellen. Überhaupt geht ihm alles Protokollarsche ab. Deshalb hat er auch den Job als Staatsanwalt und Richter in München geschmissen, „das war mir auf Dauer zu langweilig“. Als Anfang der 70er Jahre eine Stelle beim deutschen Konsulat in New York frei wurde, griff er zu. Später dann der Umzug ins UN-Gebäude am Hudson River. Nach seiner Pensionierung 1995 zieht Neudeck nichts zurück nach Deutschland. Er beschließt, nach Uganda überzusiedeln. Das Land hat er Jahre zuvor bereist. „Liebe auf den ersten Blick“ sei das gewesen. Zusammen mit dem damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog, der den afrikanischen Renaissanceländern Uganda, Eritrea und Äthiopien einen Besuch abstattet, trifft er in Kampala ein. „Inzwischen ist von Renaissance ja nicht viel übrig in Afrika“, sagt Neudeck.

Heute vergisst der Deutsche manchmal, dass er ein „Mzungu“ ist. Mukasa nennen ihn seine Mitarbeiter bei dem Namen seiner Frau. Auch sein Salär entspricht lokalen Verhältnissen: Eine deutsche Tochter der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) schießt etwas zu, „damit ich hier überleben kann“. Vielleicht würden manche dem Weißen seine Position neiden, bezöge er ein üppiges Gehalt. So aber genießt der „Doktor“ allgemein Respekt.

„Doktor Kurt“ sei einfach Gold wert, sagt Moses Kamugisha, der Verwaltungsleiter von Luzira. Es liege eine Menge im Argen, die Anstalt sei hoffnungslos überfüllt, die Gebäude renovierungsbedürftig, und wenn man den „Doktor Kurt“ nicht hätte ... Das mit dem „Gold wert“ meint der Mann durchaus wörtlich: Denn natürlich erhofft man sich von dem Weißen, der noch dazu einen guten Draht zu den Vereinten Nationen hat, mehr als warme Worte für die Insassen. Geld soll her, für die Schulung der Vollzugsbeamten oder um zusätzliche Ausbildungsplätze für die Insassen zu schaffen. Und so klappert der rührende Deutsche mit dem Schnauzbart die internationalen Geber in Kampala ab. Die Schweden haben Geld zugesagt für die Renovierung der Baracken, die noch von den Engländern gebaut wurden. Die Italiener auch, und die deutsche GTZ wird die Sanitäranlagen übernehmen.

Dass „Transparency International“ unlängst Uganda als drittkorruptestes Land ausgemacht hat, bedrückt Neudeck. Immer wieder muss er sich die Frage gefallen lassen, ob das Geld denn auch ankomme. Bis die Mittel dann fließen, muss Verwaltungsleiter Kamugisha die mageren Ressourcen strecken. Beim Essen zum Bei-



Das Gefängnis in Kampala ist überfüllt, die Gebäude sind renovierungsbedürftig, der Status der Gefangenen ist miserabel: Kurt Neudeck hilft, wo er kann. (Bild: Luger Schadomsky)

spiel: Statt der vorgesehenen drei Mahlzeiten gibt es nur noch eine am Tag – Maisbrei mit etwas Gemüse aus dem anstaltseigenen Garten. Das muss vorhalten.

Mehr Sorgen als die Verpflegung macht Neudeck jedoch das Thema Kondome. Daraus kommt man in Uganda nicht vorbei, schließlich war das Land bis vor kurzem Aids-Epizentrum. Nein, es gebe keinen gleichgeschlechtlichen Sex im Gefängnis, sagen der Verwaltungschef und der Sprecher der Insassen unisono, daher brauche man auch keine Kondome. Dabei gibt es Kondome in Luzira: Einen ganzen Lagerraum voll. Staub hat sich angesammelt, Verfallsdatum: Juli 2002. Was damit passiert? Die würden an die Insassen verteilt – bei der Entlassung. Es ist nicht auszumaachen, ob die Regierung oder die mächtigen Kirchen Ugandas hinter dieser Politik stehen. Fest steht, dass sie verantwortungslos ist, denn natürlich gibt es auch in Luzira Sex, und der verläuft in Uganda ohne Kondom meist tödlich. Immerhin zeige man den Insassen ein Video mit einem Aufklärungsfilm über die Immunschwächekrankheit, sagt der Leiter der Krankenstation stolz. Mindestens zwei Patienten auf seiner Station sind Aidskranke. Vorerst dienen ihre bis auf das Skelett abgemagerten Körper der Aufklärung – der Videorekorder ist nämlich kaputt.

Fragt man die Insassen nach ihrem Vergehen, kommt in fast allen Fällen die Antwort: Unterschlagung. Da ist er wieder, der Schatten auf Ugandas Image vom Musterlande in Afrika. Kapitalverbrechen dagegen sind selten, was Neudeck auf die „ruhige, umgängliche“ Art der Ugander zurückführt. Das Zentralgefängnis der ugandischen Hauptstadt hat nichts von der aggressiven Atmosphäre vieler deutscher Anstalten. Blumenrabatten schmücken das

Gelände, die Gefängnistüren stehen offen, es wird gelacht und geplaudert. Statt der ursprünglich vorgesehenen 8000 gibt es in Luzira nur 3000 Vollzugsbeamte. Aus der Not hat die Verwaltung eine Tugend gemacht: Langzeitsinsassen springen ein, das ist gut fürs Betriebsklima. Jede Zelle hat zudem einen Sprecher, der Beschwerden oder Anregungen an die Leitung weitergibt. Basisdemokratisch gehe es hier zu, sagt Neudeck. Ein interessantes Urteil des deutschen Richters, wo doch Afrika regelmäßig Schelte bekommt wegen seiner undemokratischen Strukturen.

So wichtig Neudecks Arbeit innerhalb der Mauern ist: Seine größte Herausforderung liegt außerhalb. Auf einem krisengebeutelten Kontinent haben Gefangene keine Sympathie von der Außenwelt zu erwarten. „Leave them to rot“, „wegschließen und verrecken lassen“, sagt der Volksmund. Dabei sitzen viele Tausende unschuldig ein, teilweise ohne jemals einen Richter gesehen zu haben. Neudeck geht davon aus, dass in Luzira die Hälfte aller Insassen unschuldig ist. Zwei Drittel warten noch auf ihre Verhandlung.

In Kurt Neudeck haben sie einen Anwalt: Er will den Rechtsstatus von Gefangenen stärken. Weltweit engagiert sich der Bayer deshalb in der Organisation „Penal Reform International“. Als stellvertretender Gefängnischef von Uganda nutzt er seinen Einfluss, um das Ansehen Gefangener zu verbessern und das Budget für die Gefängnisse zu erhöhen. Zum Beispiel mit dem Argument, dass ein Gefängnisaußenhalt manchem Insassen den Einstieg ins Berufsleben verschafft. So schreibern in der gefängniseigenen Werkstatt von Luzira 50 Insassen Möbelstücke, die sie anschließend in der Stadt verkaufen. Robinson, der die letzten Wochen einer dreijährigen



gen Strafe absitzt – Unterschlagung von zwölf Millionen Uganda Shillings –, will nach seiner Entlassung in einer Schreinerei unterkommen. „Nein, mit Unterschlagung sei jetzt Schluss“, beteuert er und grinst.

Es ist Mittag, die Gefangenen machen sich über ihre Ration Maisbrei her. Als Neudeck beim Abschied dem Verwaltungschef die Hand schüttelt, bringt er wie beiläufig den Fall des Straßenjungen vor, den er in eine Anstalt für Minderjährigen überstellt sehen will. „Ich sehe mich hier nicht als Boss, sondern als Berater“, sagt Neudeck von sich selbst und bedankt sich artig bei den Ugandern für die Gastfreundschaft. Auch in Afrika praktiziert der langjährige UN-Mitarbeiter das, was man in diesen Kreisen am besten kann: die hohe Kunst der Diplomatie. Statt großer Worte drückt er Kamugisha eine Flasche deutschen Wein in die Hand. „Ein 98er, guter Jahrgang“, sagt der mit Kennerblick – und verspricht, sich noch heute des Jungen anzunehmen.